

Verlagspreis: Vierteljährlich bei Cassa Ausgabe A mit Illustration 12.75 M., Ausgabe B 11.95 M. einschließlich Postgebühren. Die tägliche Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachm. — Sprechstunde der Redaktion: 11 bis 12 Uhr vorm.

Sächsische Volkszeitung

Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, A. 10, Helldorferstraße 49

Italien und der Vatikan

Allen Bemühungen und Protesten der Päpste zum Trotz ist das Verhältnis zwischen Italien und dem Vatikan heute noch dasselbe, wie es vor 60 Jahren durch die Vergewaltigung vom 20. September 1870 geschaffen wurde. Nach einer Reihe von Wortbrüchen, die ja gerade bei der terza Italia zum politischen Handlungszeug gehören, hat man geglaubt, mit dem famosen Garantievertrag, das ja auch bis heute tote Buchstabe geblieben ist, die Sache ein für allemal erledigt zu haben und mit der Hartnäckigkeit eines italienischen Maulwurfs hat man sich seither allen Tatsachen zum Trotz auf dem Standpunkt gestellt: 1. Es gibt keine römische Frage, und 2. die nicht existierende römische Frage ist keine internationale, sondern eine innerpolitische Frage. Angewiesen haben auch andere Leute, als etwa nur die Katholiken erkannt, daß es nicht nur für Italien, sondern für alle politischen Mächte von größter Bedeutung ist, daß der Papst nicht von einem einzelnen Staate abhängt und sich dadurch, daß er ein italienisches Staatsgesetz, das ihn selbst zum Gegenstand hat, anerkennt, zu einem internationalen und Weltbürger einer politischen Macht erniedrigt. Der Papst bedarf seiner vollen Freiheit und Unabhängigkeit und durch die Haltung, die er seit 1870 einnimmt, hat er sich wenn schon nicht die erste, so doch die zweite so sehr gewahrt, daß heute auch Frankreich wieder zu ihm gekommen ist, um gleich allen anderen Ländern, die Vertretungen bei ihm unterhalten, sich seines Einflusses zu bedienen. Wäre dieser Einfluß durch eine italienische Kessel gebunden, würde der Papst in Italien eine über ihm stehende Macht anerkennen, die besagt ist, ihm ihre Gesetze vorgeschrieben oder aufzuheben, so läge oben der Schlüssel zu seiner Macht nicht mehr beim Vatikan, sondern beim Quirinal, auf der Konstantia. Damit wäre aber auch der Zerfall der katholischen Kirche in nationale Kirchen befördert. Comino hat ja mit seinem famosen Artikel 15 des Londoner Abkommens dem Papste noch eine weitere Kessel anlegen wollen, die vornehmlich dem letzten Willen der italienischen Staatsmänner seit Christi entsprung, das Oberhaupt der Kirche seiner Souveränitätsrechte zu entziehen und zu berauben, aber der Versuch ist, wie sich heute zeigt, vollkommen mißlungen. Die Souveränität des Papstes ist eben nicht in der Anerkennung durch weltliche Mächte oder in ihrer Anerkennung seitens solcher, sondern sie ist in der Stellung des Papsttums begründet und besteht, ob nun Teile der Menschheit sie anerkennen oder nicht. Ein Teil von ihr, und zwar ein heute nicht mehr zu übersehender, erkennt sie aber unbedingt an, nämlich die 300 Millionen Katholiken und da bei ihnen diese Anerkennung im Gewissen begründet ist, also durch kein weltliches Machtmittel beseitigt werden kann, heißt es eben, sich mit dieser Tatsache abfinden. Aus der Erkenntnis heraus, daß es heute überall in der Welt Katholiken gibt, insbesondere auch dort, wo Frankreich die Fingerringe seiner irdischen, politischen Interessen hat erstreckt, nämlich im Rheinland, in Elsaß-Lothringen, in Bayern, in Oberschlesien, in Galizien, in Syrien, in Amerika und Ostafrika (die Aufzählung ist der Pariser Begründung der Wiederherstellung der Völkerei beim Vatikan entnommen), hat die Regierung der französischen Republik nach 17jähriger Abwesenheit die diplomatischen Beziehungen zum Papste wieder aufgenommen. Frankreich „dürfte“ zum einem so wichtigen Mittelpunkte internationaler Interessen nicht mehr ferne sein, es „müßte“ sich dort vertreten lassen, wo alle seine Interessen berührt sind, sich dieser Einflüsse zu ihrem Vorzuge und zu Frankreichs Nachteil zu bedienen. Konart selbst hat diese Begründung gegeben, die ja durchaus natürlich und so selbstverständlich ist, daß es gar nicht verwundert, wenn wir dieselben Gedankengänge heute seitens der italienischen Presse an Italien selbst gerichtet finden. Das Problem, schreibt der „Messaggero“, das vor 50 Jahren abgeschlossen schien, ist wieder in Bewegung geraten, und zwar in einem Sinne, der es ermöglicht, heute darüber zu reden, ohne daß man zu befürchten braucht, daß das Ansehen des Staates darunter leide. Noch im vorigen Jahre mußte der Reichsminister Kollentz in der französischen Kammer sich mit den gedehnten Verhörungen befassen, die Ausöhnung mit dem Papste sei geeignet, seitens Italiens Vertrauen und Widerstand zu erwecken, aber er konnte darauf verweisen, daß auch dort bereits ein anderer Wind wehe.

Wenn nun gerade der „Messaggero“ den Anfang damit macht, seit einem halben Jahrhundert sich verteidigte Stellung aufzugeben, so muß das nachdenklich stimmen, denn er ist das Sprachrohr jener Kreise, die bisher sich am allerentschiedensten jedem Gedanken eines Entgegenkommens gegen den Standpunkte des Papstes widersetzt haben, da sie darin eine Verletzung des Staates erblicken. Sie wissen, daß die Einheit Italiens nur auf Kosten der päpstlichen Macht zustande kam und können sich daher nicht vorstellen, daß das begangene Unrecht sich ohne Schädigung des Ansehens und Bestehens des Königreiches wieder gutmachen lasse. Wenn nun von jener Seite plötzlich der Wind umzuschlagen beginnt, so beweist dies, daß das französische Beispiel und insbesondere die französischen Gründe ihre Wirkung zu tun beginnen; es beweist, daß man anfängt, den alten verbotenen Standpunkt preiszugeben und sich Vernunftgründen zugänglich zu zeigen. Es beweist, daß die Einsicht allmählich sich festzusetzen beginnt, daß man nach lange kein Feind Italiens zu sein braucht, wenn man sich Gründen nicht verschließt, die zu einer Annäherung und vielleicht durch diese zu einer Ausöhnung führen können.

Angewiesen ist der ersten Stimme eine zweite gefolgt, die der „Dea Nazionale“, des Organes der Nationalisten. Es sei zutreffend und gut, daß die sektiererischen Vorurteile zu fallen beginnen, die so lange Italien einen verkehrten Weg geführt haben, und das Blatt stimmt den Äußerungen des „Messaggero“ in allen Teilen zu. Es schließt sich insbesondere den Äußerungen des katholischen „Corriere d'Italia“ an, der dazu rät, die Dinge am besten sich selbst zu überlassen, falls sie eine rein journalistische Erörterung überschneidende Gestalt annehmen sollten, damit solche Äußerungen, die in ihren Anfängen besonders hart und gefährdet sind, nicht durch unkluges Dreizehen getroffen würden.

Es liegt der Gedanke nahe, daß die Stimmen bezogen, die seither vielfach in entgegengesetztem Sinne beeinflusste öffentliche Meinung allmählich unzustimmen und möglichen Wand-

lungen in dem Verhältnisse zwischen Kirche und Staat den Weg zu ebnen und Widerstände zu beseitigen. Man fühlt, daß es ein Unbegreifliches ist, daß, wo zahlreiche nichtkatholische Staaten sich dem Papste vertreiben lassen, ein seiner Konfession nach ganz katholisches Land mit 80 Mill. Einwohnern im Vatikan durch vollkommene Anwesenheit „glänzt“, zu seinem Schanden und anderer Leute Nutzen. Als Zeichen der Zeit müssen solche Stimmen signalisiert werden; sie beweisen, daß der Gedanke der Bedeutung des Papsttums immer stärker sich durchsetzt und selbst ihm widersprechende Kreise zunehmend in seinen Mann zieht.

Friedrich R. von Lams.

Wohin das polnisch-französische Einvernehmen führt

Das polnisch-französische Einvernehmen wird von neuem verständlich, wenn man die französischen Blättermeldungen der letzten Tage sich vergegenwärtigt. Neben den militärischen und politischen Klauen enthält dieses Bündnis eine Reihe bedeutungsvoller wirtschaftlicher Bestimmungen und natürlich für Frankreich besondere Vorzugrechte, so unter anderem das Verbot der Weistbegünstigung. Französische Geschäftstreibende sollen danach in Polen besondere Privilegien genießen. Das sind immerhin wertvolle Eingeständnisse, die die schon längst bekannte Tatsache eines geheimen Einverständnisses zwischen Warschau und Paris auch in der oberirdischen Sprache von neuem grell beleuchten. Dieses Einverständnis läßt Frankreich so fest an seinem Vertreter in Oberschlesien, dem Vorsitzenden der Interalliierten Kommission, halten, und ohne weiteres ersichtbar, was ein polnisch orientierter Geschäftler, nämlich Pariser Herr R. in Chemnitz, Kreis Tschelma, in einer Unterhaltung äußerte, nämlich, daß Sorbenty lediglich ein Werkzeug Verbands sei, mit Wissen und Willen Verbands den Zustand ins Werk gesetzt habe und sich zurückziehen werde, sobald Verbands es wünscht. Sorbenty denke nur auf vorheriges Einvernehmen zum Verbands und dieser wolle und wüßte, daß Oberschlesien zum größten Teile an Polen komme. Verbands handelt natürlich — das ist wiederholt schon an dieser Stelle, wie von der gefamten deutschen Presse, aber auch von objektiven englischen, amerikanischen, wie italienischen Blättern dargestellt worden — lediglich im Interesse der französischen Nationalisten, Industriellen und Finanzleute. Von Republiklichkeit kann bei ihm nicht die geringste Rede sein, und deshalb können wir die Forderung der ober-schlesischen Bevölkerung nur zu gut verstehen, die auf eine Entfernung Verbands drängt und seine Ersetzung durch einen Engländer oder Amerikaner wünscht. Frankreichs Politik wird in nun nicht dulden, daß die Entente dieser an und für sich berechtigten Forderung nachgibt. Aber auf der anderen Seite haben Engländer wie Italiener es in der Hand, den deutschen Oberschlesien wenigstens einigermaßen Gleichgültigkeit widerfahren zu lassen, um schon im eigenen Interesse das laut in die Welt schreiende Unrecht, was den Deutschen in Oberschlesien geschehen wird, wenigstens nicht offen vor aller Welt zu dulden und aufzuheben. Es ist immerhin erfreulich, daß der neue englische Kommissar Sir Harold Stuart sich gegen die neutrale Zone ausgesprochen hat. So laute die polnischen Stimmen Sorbentys dem Industriebezieher befehlen hatten und ebenfalls, wie schon sein Vorgänger, der Engländer Ferrival, nun auch an der Heberzeugung gekommen ist, daß die Verbands die Polen zunächst zwingen müssen, die Waffen niederzulegen und das von ihnen besetzte Gebiet zu räumen. Hoff einigermassen noch klug ist, wenn die französische Presse gegen diese Frankreich wenig genehme englische Ansicht Stellung nimmt, und die „Liberté“ davon erklärt, wenn die Franzosen dieser polnischen Anregung nachgeben würden, würden sie in gegen die Sache Polens Stellung nehmen. Es läge der unumgängliche Zustand eintreten, daß französische Soldaten auf polnische Anordnungen schießen und sie sich sogar mit den Truppen des Generals von Köber zu einer Aktion vereinigen würden. „Wer noch nicht gewillt haben sollte, weshalb überall da, wo die Franzosen die Befragung haben, die polnischen Insurgenten bewaffnet einherzuziehen und sich alle möglichen Anstrengungen gegen Leib und Leben und Eigentum der deutschen Bevölkerung erlauben und die Autorität der Interalliierten Kommission mit Füßen treten, dem dürfte das bei solcher Veroffentlichung der französischen Meinung ohne weiteres klar sein, wenn Sorbenty brost, nicht aufwilt das Industriegebiet zu räumen, sondern es in Trümmer und Asche zu verwandeln, falls es nicht polnisch bleibt, das heißt also, falls er nicht mit seinen Insurgenten dort bleibt; so ist dies von seinem Standpunkte aus schon immerhin erklärlich. Aber wenn die „Liberté“ selbst die Polen zu einer solchen Erklärung auffordert, indem sie schreibt, die Polen würden sich nicht aufwilt lösen und zurückziehen im Industriegebiet und Veroffentlichungsmassregeln an der deutschen Bevölkerung wären die Polen davon, so ist dies ein neuer Beweis, wofür die nationalstischen Treiberer und die polnische Freundschaft Frankreich fehlen Endes führen. Und es ist ein gewisses Glück, daß ein führendes französisches Blatt derartige Veroffentlichungen Europa und dem außereuropäischen Kontinent vorzulesen wart. Man sieht, wie weit die deutschfeindliche Verblendung Frankreich getrieben hat.

Ein englisches Bekenntnis

London, 13. Juni. Der Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian“ schreibt aus Opatow: Die neutrale Zone sei ein Mißerfolg. Die alliierten Truppen sind an verschiedenen Punkten zwischen den Insurgenten und den deutschen Selbstschutz geschoben worden, aber zwischen diesen Punkten geht der Kampf weiter. Die Deutschen erleiden dauernd fast unerträgliche Herausforderungen von Seiten der Insurgenten, die ein Interesse daran haben, daß die Deutschen wieder angreifen. Die Alliierten müßten ihre Bemühungen fortsetzen, um den deutschen Selbstschutz so viel wie möglich zurückhalten und sie müssen ausschließlich damit beschäftigt sein, an der Front die Feindseligkeiten zu verhindern. Nicht der deutsche Selbstschutz, sondern die Franzosen selbst bilden das Haupthindernis für eine dauernde Lösung. Die Franzosen, die für den Zustand verantwortlich sind und offen ihrer Sympathie für den Aufstand

Kudruck geben, sind auch für seine Fortdauer verantwortlich, da sie alles tun, um jede Aktion, die den Aufstand brechen könnte, zu verzögern oder abzuschwächen. Dem Sonderberichterstatter wurde von italienischer Seite erklärt, die eigentlichen Unterschiede in der Ansicht zwischen den Franzosen und den Führern der Aufständischen beständen darin, daß die Polen den Zustand erst nach der Entscheidung des Obersten Rates über die neue Grenze wollten, während die Franzosen für eine frühere Loslösung gewesen seien. Der Aufstand wird nicht eher zu Ende gehen, als bis die Engländer und Italiener in der Interalliierten Kommission die Vorherrschaft haben. Selbst ein britisches Kommando werde gegenwärtig keine Veränderung herbeiführen, denn augenblicklich würden britische Truppen dort hineingeführt, wo die Franzosen sie haben wollen und wo sie Kraft am wenigsten lästig sind.

Aus dem Reichstage

Berlin, 15. Juni.

Am Dienstag den 14. Juni nahm der Reichstag seine Arbeit wieder auf. Die Unabhängigen brachten gleich zu Beginn der Sitzung ihre Interpellation über die Ernennung des bayerischen Landtagsabgeordneten Gareis ein. Sie wüßten bei der von ihnen betonen Wichtigkeit des Gegenstandes eine möglichst beschleunigte Antwort der Regierung. Reichsminister Dr. Graf v. Helldorf verspricht baldige Beantwortung, erklärt aber, daß erst mit den anderen eingeleitete Besprechungen abgewartet werden müßten, da die Resultate bei der Behandlung des Interpellationsstoffes notwendig sei. Man darf wohl damit rechnen, daß die Interpellation frühestens am Donnerstag beantwortet werden wird. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet eine Serie von 31 Anträgen. Das Reichstag der Verantwortung dauert zwei Stunden. Der Reichstag weist während dieser Zeit eine eingehende Debatte auf. Zunächst tritt das Gesetz in die zweite Lesung des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide ein. Dazu nimmt als erster Reichs- erziehungsminister Dr. Diermes zu längerem eingehenden Ausführungen das Wort. Nach der Vorlage sollen im Wirtschaftsjahre 1921/22 aus dem Inlande drei Millionen Tonnen Getreide im Wege der Umlage aufgebracht werden. Die Länder haben die Umlage nach ihrem durchschnittlichen Erzeugung von 1906 bis 1920 aufzuführen. Von den Ländern ist die Umlage auf die Kommunalverbände und Gemeinden und von diesen auf die Erzeuger zu verteilen. Die Länder haften dem Reich für die rechtzeitige Lieferung. Die letztgenannte Bestimmung ist jedoch vom Reichstage gestrichen worden. Es war selbstverständlich, daß Reichsminister Dr. Diermes diese Dinge eingehend behandelte. Er hob hervor, daß auch im Wirtschaftsjahre 1921/22 der vorerwähnten Veroffentlichung die bisherige Menge und Preisermäßigung zu erdinnerlichen Preisen herbeigeführt werden müsse. Die Fortführung der Zwangsverpflichtung bestehe für den nächsten Winter. Sie wird von der Landwirtschaft und den verarbeitenden Industrien und Gewerben sowie auch von einzelnen Verbänden einstimmig abgelehnt. Außerdem beeinträchtigt sie die Rechte des Landwirts an der Erzeugung der Getreideproduktion. Jedoch könne eine solche Preisermäßigung der Getreidebewirtschaftung in Deutschland noch nicht verantwortet werden. Denn bei der Preisermäßigung der Wirtschaft würde das Ziel, die Sicherung des Lebensunterhaltes zu erdinnerlichen Preisen, nicht erreicht werden. Der Preis für einheimisches Getreide würde sich nämlich in diesem Maße dem Weltmarktpreis anschließen und der Welt- und Preis würde sich nach den gegenwärtigen Einstandspreisen des ausländischen Getreides auf das Zwei- bis Dreifache des inländischen Preises erhöhen. Die Preisgabe der Getreidebewirtschaftung könne erst erfolgen, wenn entweder die Inlandsversorgung auf oder über den Friedensstand gebracht sei oder wenn es gelang, die Einfuhr der Getreide aus dem Ausland zu sichern. Das sei noch nicht der Fall. Darum müsse für die Preisermäßigung das Steuer noch fest in der Hand behalten werden. Man sei deshalb zum Umlageverfahren gekommen. Es beste die besten Aussichten zur Erhaltung des Inlandsgetreides. Der Minister geht ausführlich auf das System der Umlageverfahren ein und betont vornehmlich, daß dabei auf die Hoffnung der Länder ohne Gefährdung der Inlandsversorgung nicht verzichtet werden könne. Diese Heberzeugung habe auch der Reichswirtschaftsrat geteilt, ebenso der Ausschuss des Reichstages und die Reichsregierung. Für die Rechte erklärte der Abg. Edler von Veau, daß sich seine Freunde von dem Umlageverfahren keinen Erfolg versprochen. Daß die Sozialdemokraten die Rede rümpfen würden, war zu erwarten; sie schämten sich Grammatik Methoden. Aber so viel steht einwandfrei fest, daß alle ihre Voransagen, die sie aus agitatorischem Bedürfnis bezüglich der Ernährungsfrage machen zu müssen glauben, niemals auch nur annähernd in Erfüllung gegangen sind. — Abg. Schmitt (Köpenick, Soc.): Kartoffeln und Fleisch können nicht als Waren herangezogen werden. Brot ist das einzige Nahrungsmittel, das absolut nicht entbehrlich werden kann. Die Sozialdemokratie hat die Zwangsverpflichtung nicht verkannt. Sie ist aus nationalen Gründen eingeführt worden. Jetzt müssen nur die Befreiung der Zwangswirtschaft fordern, denn die geplante Umlage wird ihren Zweck nicht erfüllen. Wenn man eine Erzeugung der Produktion erlösen, aber ich glaube nicht daran, daß es dabei ohne etwas Zwang abgehen wird. (Abg. rechts.) Diejenigen, die ihre Pflicht nicht tun, Ansehen durch keinen lassen, gegen die Pflanzenkrankheiten nicht vorgehen usw., müssen eben zu ihren Pflichten gezwungen werden. Wenn der Zwang in die freie Wirtschaft noch nicht gewant werden kann, dann muß das Räder durch Gesetz erfaßt werden. Dazu reicht aber die Vorlage nicht aus. In den Kreisverträgen für die Verbraucherechnung müssen auch Arbeitervertreter sitzen. Der Widerstand der Reichs gegen den Aktstundentag ist nicht berechtigt. Im Auslande erklärt man für die Arbeiterschaft ähnliche Erfolge. Unsere Arbeiterschaft ist aber bereit, mit der Landwirtschaft sich in dieser Frage zu verständigen.

Die Beratung dieser Materie wird nunmehr abgebrochen und der Gesetzentwurf über die Gewährung von Zuschüssen an Rentenerpänger aus der Rng. v. Allenbergsicherung ohne Debatte an den Sozialen Ausschuss überwiesen. Schluß gegen 6.30 Uhr.

Die Berliner Bonifatius-Tagung

Die Verhandlungen Rathenaus mit Louchour

(Eigener Drahtbericht der „Säch. Volkszeitg.“)

Berlin, 13. Juni. Rathenau ist gestern in Berlin eingetroffen. Im Reichsdruckhaus trat nachmittags das Kabinett in einer Sitzung zusammen, an der sich auch der Wiederaufbau der Reichsbahn betraf. Man unterhielt sich vor allem über die Wiederaufbauverhandlungen mit Louchour.

Berlin, 14. Juni. Von zuständiger Stelle erfahren wir: Die Verhandlungen zwischen den Ministern Rathenau und Louchour wurden gestern vormittag und nachmittag in Wiesbaden fortgesetzt und zwar nur zwischen den beiden Ministern persönlich ohne Einmischung von Sachverständigen. Der Zweck der gestrigen Besprechung war, ein Arbeitsprogramm aufzustellen, das die verschiedenen Fragen der Sachlieferung, Weltstellung und Finanzierung grundsätzlicher Vereinbarung entgegenzuführen soll. Die Einzelverhandlungen werden deutscherseits von der Reichsdruckenkommission in Paris geführt werden. — Weidner's Ergebnisse der Verhandlungen bis einschließlich 13. Juni, ein beschleunigtes Tempo der Arbeiten herbeizuführen und Deutschland an den Wiederaufbauarbeiten in erheblichem Maße zu beteiligen. Beide Minister haben gestern abend Wiesbaden verlassen.

Paris, 14. Juni. Im heutigen Ministerrat hatte Minister Louchour über seine Zusammenkunft mit Dr. Rathenau Bericht erstattet. Wie der „Temps“ mitteilt, ist zwischen den Ministern vereinbart worden, daß sich Sachverständige am Freitag den 24. Juni in Paris zusammensind, um ein neues endgültiges Wiederaufbauprogramm zu beraten. Der „Temps“ schreibt: Der französische Minister für die besetzten Gebiete sei sehr befriedigt über diese erste Beratung. Er habe in seinem deutschen Kollegen einen in allen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen sehr unterrichteten Mann kennen gelernt, der den aufrichtigen Wunsch habe, zu einem Ergebnis zu gelangen, und mit vollkommener Offenheit spreche. Die Zahlungen in natura können anscheinend ein Fünftel der Zahlungen in Geld nicht überschreiten. Die Beratungen hätten nur den Zweck gehabt, zu prüfen, Minister Louchour habe Rathenau eine Anzahl Fragen vorgelegt, über die er nachdenken solle, um am Tage der Wiederaufnahme der Verhandlungen bestimmte Antworten erteilen zu können.

Paris, 14. Juni. Reichsminister Dr. Rathenau hat dem Wirtschafter des „Matin“ seine Genugtuung über den guten Willen Louchours zum Ausdruck gebracht. Ein einziges Wort sagt, daß Rathenau die ganze Wiederherstellung zu sehr als ein Geschäft und weniger als eine deutsche Verpflichtung auffasse. „Le Peuple“ hält Rathenau für viel bedeutender als Louchour, der sofort beschuldigt wird, den Wiederaufbau hinauszuverschieben. Der „Populaire“ glaubt, daß Hilfe durch deutsche Arbeitskräfte und Material unbedingt notwendig sei. Rathenau soll die schwache Stellung des deutschen Kabinetts anerkannt haben. Schließlich wird man hier dagegen, ihm gar zu weit entgegenzukommen.

London, 14. Juni. Der Pariser Berichterstatter des „Manchester Guardian“ schreibt über die Zusammenkunft Rathenaus und Louchours, wenn das kurzfristige Hindernis „Oberschleifen“ überwunden werden könnte, dann wäre es nicht vorzeitig zu erklären, daß Frankreich zum ersten Male seit dem Krieg sich einigwillig in der Richtung eines wirklichen Friedens mit seinem geschlagenen Nachbarn bewege.

London, 15. Juni. Der Oberste Rat wird auf Ersuchen Louchours wahrscheinlich Rathenau einladen, seine Pläne persönlich oder durch seinen Vertreter in der nächsten Sitzung des Obersten Rates weiter zu erörtern. Louchour habe von den Vorschlägen Rathenaus einen sehr guten Eindruck erhalten, der allen Wert darauf lege, die Pläne durch Rathenau oder in seinem Namen nochmals unterbreiten zu lassen, damit sie geprüft werden können. In Londoner Geschäftskreisen erwidert man in diesem unerwarteten Schritt den Beweis, daß nun endlich kommerzielle und wirtschaftliche Auffassungen sich Bahn brechen.

Eine Bedingung für Deutschlands Zahlungsfähigkeit

Berlin, 14. Juni. Während seines Besuches in Deutschland hat Oberst Houze in einer Unterredung mit dem hiesigen Vertreter des „Schleissler'schen“ Congers sich über die Frage geäußert: Wird Deutschland an die Alliierten zahlen wollen und können. Houze bemerkt in seinen Ausführungen darauf, daß zahllose Inhabhaber der Volkswirtschaft bei dieser Frage von Bedeutung sein. Trotzdem glaubt Houze, daß Deutschland unter den bestehenden politischen Verhältnissen zu leisten bereit ist und leisten kann. Er führt u. a. an, eine Bedingung für Deutschlands Zahlungsfähigkeit sind dauerhafte Regierungen in Frankreich und Deutschland. Damit in Deutschland ein Kabinett im Amt bleiben und mit Erfolg arbeiten kann, ist es notwendig, daß es Ergebnisse vorweisen vermag, die den Alliierten ermutigen, es im Amt zu lassen. In dieser Beziehung können Frankreich und Großbritannien Deutschland unterstützen.

Tirard gegen Tirard

Wiesbaden, 14. Juni. Der französische Oberkommissar der Rheinlande hat hier in Gegenwart der Minister Louchour und Tirard die französische Auffassung der Rheinlande mit dem hiesigen militärischen Kommando erörtert. Obwohl die Rheinlande von der französischen Regierung zur Auslieferung geladen war, waren die Franzosen u. d. ihre Vorleser unter sich. Das ist zweifellos ein Erfolg, den die Veranstalter der Ausstellung, die Alliance Francaise, nicht erwartet hatten. Denn der Zweck der Ausstellung sollte doch gerade der sein, unter dem Schein des Kunstsinnes der französischen Propaganda zu dienen und auf die Rheinlande Bevölkerung im französischen Sinne einzuwirken. Allerdings sagte Tirard in seiner Ansprache, Frankreich habe keine dunklen Absichten auf das Rheinland. Demgegenüber muß aber erklärt werden, daß derselbe Tirard in seinem Buche über die französische Rheinlandpolitik behauptet, daß er nur dem Widerstand, Willens auszuweichen sei, daß der Rhein nicht französisches Grenzgebiet wäre. Derselbe Tirard, der weiter herangezogen hat, daß Frankreich alles tun müsse, um während der Zeit der Besetzung das Rheinland auf seine Seite zu bekommen, um nach Jahren das Ziel zu erreichen, daß Frankreich von Anfang an vollständig das Rheinland besetzt hat. Dieser Wunsch dient auch die französische Kulturpropaganda, die schon damals die bildende Kunst in ihre Dienste gestellt hat und zwar in zwei Richtungen und in Saarbrücken, in beiden Fällen allerdings mit negativem Erfolge, so daß man zwei Jahre gebraucht, um jetzt in Wiesbaden diesen Versuch zu wiederholen.

Saarbrücken für die österreichischen Staatsbahnen

Saarbrücken, 14. Juni. Aus dem Kohlenüberschuß der Saarbergwerke, die bekanntlich zum Erlasse der im Krieg erworbenen nordfranzösischen Gruben an Frankreich übergeben wurden, werden nunmehr an österreichische Staatsbahnen im Juni, Juli und August je 30 000 Tonnen abgegeben werden. Da infolge der von Deutschland aus dem Ruhrgebiet gelieferten Reparationskohle in Frankreich Kohlenüberschuß herrscht, hat Frankreich für die Saarbrücken keine Verwendung. Die Saargruben schütteten deshalb einen großen Teil der geförderten Kohle auf die Halbinsel, legten Feuerstätten ein und nahmen Betriebsbeschränkungen vor. Der Verlust Saarbrückens für Deutschland zu erlangen, scheiterte, da Frankreich für die Lieferung nach Süddeutschland hochwertige Ruhrkohle in gleichen Mengen beanspruchte, während Deutschland diese Lieferungen bezahlen sollte. Auf dieses Verlangen konnte Deutschland nicht eingehen, da nachweislich von Frankreich hochwertige Reparationskohle an das Ausland weiter verkauft wurde. Es erfreulich die Tatsache ist, daß ein Teil der Saarbrücke jetzt indirekt dem deutschen Volke zugute kommt, so handelt es sich doch um eine Tagesförderung im Monat, die also eine wesentliche Linderung der wirtschaftlichen Lage der Saarbrückler nicht bringen werde. Während also die Bergwerke an der Saar infolge Kohlenmangels für Saarbrücke noch immer Feuerstätten verfahren müssen, leidet die deutsche Wirtschaftslage fühlbar unter Kohlenmangel.

Berlin, 14. Juni.

In diesen Tagen beging die fürstbischöfliche Delegation Berlin eine seltene Jubiläumfeier, das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Vertram, war selbst nach Berlin geeilt, um inmitten der Geistlichkeit und der Gläubigen dem Feste besonderen Glanz und besondere Weihe zu verleihen. Eingeleitet wurde die 100-Jahrfeier der fürstbischöflichen Delegation durch ein feierliches Pontifikalam in St. Hedwig, der Propsteikirche Berlins und der erstgebauten katholischen Kirche der Reichshauptstadt seit der Glaubensstrennung. Der hohe kirchliche Würdenträger brachte in eigener Person unter Assistenz des fürstbischöflichen Delegats Prälat Deitmer, des Delegatursekretärs Dr. Vanasch und des Pfarrers von St. Michael Keller in Gegenwart der Pfarrgeistlichkeit von St. Hedwig das hl. Opfer dar. Am Abend des Sonntags fand die große Begrüßungsfeier im Festsaal von St. Hedwig statt. Aus allen Gemeinden der Delegation Berlin waren Vertreter herbeigeeilt, die Geistlichkeit war überaus zahlreich vertreten, ebenso viele führende Persönlichkeiten im katholischen Leben der weiten Delegation. Von Parlamentariern waren erschienen der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des preussischen Landtages, Vizepräsident Geheimrat Justizrat Dr. Vorch, Unterstaatssekretär Wildermann und die beiden Zentrumsglieder für Berlin, der Reichstagsabgeordnete Dr. Pfeiffer und der Landtagsabgeordnete Dr. Kahlender. Der Chor von St. Hedwig unter Leitung seines Dirigenten Herrn Organist Kalk verschönte die Feier. Der Delegat Prälat Deitmer begrüßte die Gäste. Er hob dabei hervor, daß in Verbindung mit der 100-Jahrfeier in Berlin eine Bonifatiusvereinigung veranstaltet werde. Er freute sich darum, den beiden Vorsitzenden des Bonifatiusvereins, Herrn Bischof Hähling von Langenauer, und den Vorsitzenden des Bonifatiusvereins der Diözese Breslau, Kanonikus Professor Dr. Rikel, Breslau, begrüßen zu können. Ansprachen wurden gehalten vom Fürstbischof Kardinal Vertram, der vornehmlich allen den Delegaten seinen Dank sprach, die niemals in der Delegation gewaltet haben, vor allem dem Prälaten Dr. Kleinbaum und dem gegenwärtig seines Amtes waltenden Delegaten. Denn er trage ein schweres und verantwortungsvolles Amt auf seinen Schultern, das viel Voraussetzungen und manche ersten Sorgen mit sich bringe. Bischof Hähling von Langenauer sprach sodann einige Worte des Dankes an den Kardinal für die gütige Einladung und einige Worte der Freude darüber, daß auch der Bonifatiusverein in der Hauptstadt gebildet werde und zu Worte komme. Kanonikus Professor Rikel spricht über die Arbeit des Bonifatiusvereins in der Diözese Breslau und in der Delegation. Den Schluss bildet ein Ueberblick über die Geschichte der Delegation, der in ausgedehnter Weise vom fürstbischöflichen Delegaten Deitmer gegeben wird.

Der zweite Tag fand eine würdige Einleitung durch ein feierliches Pontifikalam in der Kirche von St. Hedwig. Danach fanden nach einer kurzen Pause im großen Gemeindesaal von St. Hedwig eine Reihe von geschlossenen Versammlungen statt, in denen wichtige Fragen besprochen wurden. Der Bischof Hähling von Langenauer sprach über „den Bonifatiusverein, seine Aufgaben und Notwendigkeit seines weiteren Ausbaus.“ Er hob darin vornehmlich das Zusammenwirken der fürstbischöflichen Gebörde mit dem Bonifatiusverein hervor, wodurch das große Werk mit dem Ziel des Aufbaus des katholischen Lebens gelangen sei, ein Werk, auf das das katholische Deutschland mit untrügender Zustimmung und herzlichster Freude hinstreben in der Lage ist.

Der Fluch des Saargebietes

Köln, 13. Juni. Mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des Saargebietes beschäftigt sich in einem gut orientierten Artikel die Rheinische Zeitung. Sie unterstreicht darin, daß der Fluch des Saargebietes, der es nicht zur wirtschaftlichen Ruhe kommen läßt, der französische Franken ist. Sie deutet weiter die dunklen Wege an, die zur Einlösung der Fremdenwährung führen und stellt zum Schluss ausdrücklich fest, daß einer allgemeinen Einführung nicht nur der Friedensvertrag im Wege stehe, sondern auch der Umstand, daß das Hauptabgabengebiet des saarländischen Handels und der Saarländische Deutschland sei. Wie der Zustand jetzt sei, komme das Saargebiet aus den wirtschaftlichen Kämpfen nicht heraus. Dem Fluch, mit dem es beladen sei, danke es denen, die zuerst die Einführung des Franken propagierten.

Die Einreise in das besetzte Gebiet

Frankfurt a. M., 14. Juni. Das deutsche Publikum hat heute mehr denn je die Pflicht, dem schwerbedrängten Rheinlande seine Teilnahme und brüderliche Angehörigkeit nicht nur durch leere Proteste, sondern durch Taten zu beweisen und zu diesem kommt in erster Linie der Besuch der durch die Besetzung ohnehin schwergeschädigten, zudem vorwiegend auf den deutschen Fremdenverkehr angewiesenen rheinischen Wälder. Die zur Einreise erforderlichen Formalitäten sind zu dem einfacher als allgemein angenommen wird. Erforderlich ist lediglich ein bei der Ortspolizei des Wohnortes erhältlicher Personalausweis, der ein Bildnis des Reisenden enthalten muß. Eine Kontrolle an der Grenzstation findet nicht statt.

Zusammenkunft der Finanzminister der Entente

London, 14. Juni. Neuer meldet aus Rom, daß der italienische Finanzminister heute abend nach London zur Teilnahme an der Konferenz der Finanzminister der Entente abreisen werde.

Annahme der Resolution Worter

Washington, 13. Juni. Das Repräsentantenhaus hat mit 305 gegen 81 Stimmen die Entschließung Worter angenommen, die den Kriegszustand mit Deutschland und Österreich beendet, ohne, wie die Entschließung Krog, die Kriegserklärung zu widerrufen. Die Angelegenheit geht nun an den Verhandlungsausschuß beider Häuser.

Im Repräsentantenhaus stimmten 40 Demokraten und 1 Republikaner gegen die Resolution Worter. Einer der Unterschiede zwischen der Resolution Worter und der Resolution Krog ist der, daß die letztere den Vereinigten Staaten ausdrücklich alle Rechte vorbehält, die sie auf Grund des Waffenstillstandes erworben haben, und bestimmt, das beschlagnahmte deutsche und österreichische Eigentum solle beschlagnahmt bleiben, bis die Verträge in beiden Ländern ratifiziert sind. Dementschen aus Washington besagen, es werde geraume Zeit dauern, bis der Verhandlungsausschuß beider Häuser über eine endgültige Fassung der Friedensresolution sich geeinigt haben werde. — „Keinort Herald“ meldet aus Washington, wenn die Herstellung des Textes des Verhandlungsausschusses sich lange verzögere, so prophezeien mehrere Republikaner, daß als nächster Schritt über einen Friedensvertrag hauptsächlich kommerzieller Natur mit Deutschland verhandelt werden würde.

England und die Kriegsprozesse

London, 14. Juni. Im Unterhaus erwiderte gestern auf eine Anfrage betreffend Freiforschung des U. S. S. Kommandanten in Bezug der Generalstaatsanwalt Gordon Howard, daß die deutschen und englischen Gesetze verschieden seien. Nach dem deutschen Gesetze sei eine vollständige Entschuldig, wenn jemand unter höherem Befehl gehandelt habe. Dies ist nicht der Fall nach englischem Gesetze, wo jeder Beteiligte verantwortlich sei.

Die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland

Paris, 14. Juni. Nach Meldungen, die die Chicago Tribune aus Washington erhielt, betrug die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland zwischen dem Juli 1920 und dem April 1921: 280 Millionen Dollar gegen 161 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch die Einfuhr ist mit 81 600 000 Dollar auf 77 Millionen für die angegebene Zeitperiode von 1920 bis 1921 gesunken.

Dank gebühre oft den treuen Männern und Frauen, die an diesem Kriesenmerkmale teilgenommen haben, Dank gebühre auch der katholischen Presse, die sich jahrelang mit allem Eifer in den Dienst dieser Diaporphrasen gestellt habe. Er spricht weiter über Fragen der Organisation und gibt dabei seiner Freude Ausdruck über den großzügigen Plan, im Bezirk der Pfarrei Berlin-Schöneberg vom Bonifatiusverein aus ein Säuglingsheim zu errichten. Er geht des näheren auf die kommenden Schulverhältnisse ein und ermahnt das katholische Volk gerade nach dieser Richtung hin die Augen offen zu halten. Pfarrer Dr. Biontel gelobte, daß die besonderen Aufgaben des Bonifatiusvereins in der märkischen und pommerschen Diözese. Hauptaufgabe des Bonifatiusvereins in Berlin sei es, dahin zu wirken, daß der Kontakt zwischen Seelsorger und Gemeindeglied enger gestaltet werde. Nach einer mehrstündigen Mittagspause referierte zu Beginn der Nachmittagsagung zunächst der Vorsitzende der Berliner Vinzenz-Bereine Professor Blümel über „Bonifatiusverein und Laienhilfe.“ In der sich anschließenden Konferenz für Geistliche behandelte Priester Wahl-Stralsund das Thema: „Wie errichte ich einen Bonifatiusverein und wie erhalte ich ihn am Leben?“ Am Montag abend fand sich das katholische Berlin im Saale der Philharmonie zu einer gewaltigen Kundgebung zusammen. Die Zahl der aus ganz Groß-Berlin herbeiströmenden Menschenmassen war so groß, daß der große Saal der Philharmonie wegen Ueberfüllung schon vor 8 Uhr geschlossen werden mußte. Es fand darum eine Parallel-Versammlung im Beethoven-Saal statt. Unter den Ehrengästen sah man u. a. den früheren Reichskanzler Fehrenbach und den ersten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Vorch. Als erster sprach Pfarrer Lichtenberg-Charlottenburg über das Thema: „Wie können die einzelnen Vereine am Bonifatiuswerk mitwirken?“ Nach ihm gelobte Fürstbischof Kardinal Vertram das Leben des hl. Bonifatius, wie er Vorbild sein soll im Eintreten für die Kirche, für die Reinheit des Glaubens und der Familie sowie im treuen Festhalten an dem hl. Vater. Als letzter nahm Reichstagsabgeordneter Dr. Pfeiffer das Wort zu einem Referat an das katholische Deutschland. Sein Thema lautete: „Bonifatiusarbeit und Wiederaufbau.“ Er wies darauf hin, daß auf der Lebensarbeit eines Bonifatius sich die ganze christliche Gesellschaftsordnung des Mittelalters gründe, die an die Stelle der zusammengebrochenen Antike getreten sei. Heute brauchen wir wieder eine Erneuerung der christlichen Gesellschaftsordnung, die das neue Heidentum ersetzen muß. Nur durch Entfaltung und Opferarbeit kann das Vaterland wieder aufgebaut werden. Bonifatiusgeist muß uns wieder beherrschen, dann wird es möglich sein, eine dem Volkswohl nächste Gesetgebung neu zu schaffen. Die Jugendkraft der katholischen Kirche ist heute noch so ungebrochen wie damals, als sie aus den Katastrophen auslief, so ungebrochen, als Winfried seine Arbeit begann. Wir brauchen darum nicht zu verzweifeln, denn der hl. Bonifatius lebt. Er steht am Thron Gottes und wird uns nie verlassen. Verschönt wurde diese gewaltige Kundgebung durch Vorträge des Kirchenchors von St. Hedwig und durch zwei Sätze des Herrn Kammerängers Corneliu-Bronsgesest von der Staatsoper. Da sich auch der Beethoven-Saal als noch zu klein erwiesen hatte, wurde für eine dritte Versammlung der große Saal des nahen Geiselhauses bereit gestellt. Diese gewaltigen Massenversammlungen der Groß-Berliner Katholiken mögen beweisen, daß unsere Weltanschauung und unsere Religion den Kampf sieghaft bestehen wird gegen alle Mächte, die sich ihm hemmend in den Weg stellen.

Französische Vereinderung mit Korfanty

London, 14. Juni. Die Times berichtet, daß am 11. Juni Korfanty mit dem französischen General Craxer eine Unterredung hatte. Es sei vereinbart worden, daß die Polen am 14. Juni das Gebiet von Gletow räumen, während die Deutschen am 15. Juni Annaberg verlassen und sich über die Ober zurückziehen sollen. Die Interalliierten Kommission eine Annahme für alle am Aufsteh Beteiligten erlasse. Ferner sollen die deutschen Truppen bis zum 22. Juni aufgelöst werden, mit Ausnahme der Polizei in den Städten.

Die Auflösung des deutschen Selbstschutzes

(Eigener Drahtbericht der „Säch. Volkszeitg.“) Breslau, 13. Juni. Der Zwölfer-Ausschuß der deutschen Partei in Oberschlesien begab sich gestern zu General Verond, um ihm die bereits bekannten Bedingungen für die Auflösung des Deutschen Selbstschutzes zu überreichen. Verond forderte darauf die Klärung des Annabergs, einer für den Deutschen Selbstschutz militärisch außerordentlich bedeutenden Stellung, deren Eroberung viel tapferes deutsches Blut gekostet hatte. Nach genauer Prüfung kam der Zwölfer-Ausschuß zu dem Beschluß, daß für die Ausräumungaktion die Notwendigkeit zur Klärung des Annabergs nicht bestand, und daß die Forderung des Generals Verond daher nur ein scheinbares Entgegenkommen gegenüber den Insurgenten bedeute. Aus diesem Grunde hat der Zwölfer-Ausschuß und der Führer des Selbstschutzes General Odrer diese Forderung abgelehnt. Aus der Tatsache, daß die Polen überall den Rückzug eingestellt haben, läßt sich mit Bestimmtheit schließen, daß General Verond mit der Forderung der Klärung des Annabergs eine Bedingung der Insurgenten erfüllen wollte. Wie aus zuverlässiger Quelle verläutet, trifft Korfanty heute, Mittwoch, wiederum in französischer Offiziersuniform in Opatow ein, um mit General Verond zu verhandeln.

Opatow, 14. Juni. Die Kunde von der Einleitung von Verhandlungen mit der Interalliierten Kommission über den angeordneten Rückmarsch des deutschen Selbstschutzes haben die ober-schlesische Bevölkerung sehr erregt. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Regierung hier gänzlich versagt hat. Von verschiedenen Seiten wird offen für eine Trennung von Berlin aufgerufen. Man erklärt, beim Reich zu bleiben, aber nicht mehr von den Berliner Stellen wissen zu wollen, die die vitalsten Interessen der Oberschlesier aus parteipolitischen Rücksichten verraten und verkauft haben. Diese Anschauungen finden Rückhalt in den Nachrichten über die Lage des deutschen Selbstschutzes. Seit fünf Wochen befinden sich die Mitglieder des Selbstschutzes an der Front, ohne abgelöst zu werden. Zwar strömen von allen Seiten Freiwillige heran, aber sie werden an der Grenze des Abtunungsgebietes aufgehalten. Infolgedessen der nach Oberschlesien kommenden Hilfe werden kontinuierlich und verdrängte Personen ohne weiteres abgelassen.

Haftentlassung des Grafen Oppersdorf

(Eigener Drahtbericht der „Säch. Volkszeitg.“) Paris, 15. Juni. Nach einer Meldung des Journals aus Opatow ist der bekannte Graf Franz Oppersdorf im vergangenen Monate von den deutschen Behörden verhaftet und zunächst in Ratibor, dann in Oberlegau interniert worden. Auf Ersuchen der interalliierten Kommission ist Oppersdorf jetzt in Freiheit gesetzt worden und soeben in Opatow eingetroffen.

Wort an einem deutschen Oberingenieur

Opatow, 14. Juni. Wie aus Anhörschichte gemeldet wird, ist die Interalliierte Kommission in Opatow verständigt worden von einer grauenhaften Mordtat, der der Oberingenieur Jaeger, Produkt der Forworer Schiffsverwerft A. G., zum Opfer gefallen ist. Zu der Mordtat werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Oberingenieur Jaeger war am 6. Juni nachmittags nach Stawomisch gefahren, um seiner dort in ihrer Sommerwohnung lebenden schlesischen Familie das für den Lebensunterhalt notwendige Geld zu bringen. Unterwegs wurde er von polnischen Kuffahrern überfallen, verkleidet und alsdann in einem Walde ermordet. Nachdem ihm das Geld abgenommen worden ist, soll er verjagt worden sein.

Japan und Amerika

London, 14. Juni. Der Sonderberichterstatter der Morning Post meldet, daß Japan den Vereinigten Staaten Handelsprivilegien auf der Insel Yap angeboten habe.

Der Papst zum Pa'stinaproblem

Eigener Drahtbericht der 'Sächs. Volkszeitg.' Berlin, 15. Juni. Nach einer Stefani-Nachricht hat der Papst in einem Geheimkonkordat der Beunruhigung über die Tätigkeit der Juden in Palästina Ausdruck verliehen.

England und Mesopotamien

London, 14. Juni. Unterhaus. Bei der Einbringung eines Gesetzentwurfs für den mittleren Osten führte Churchill u. a. aus, Großbritannien müsse seine Verpflichtungen als Mandatarmacht in Palästina und Mesopotamien einlösen.

Preußens politische Lage und nächste Aufgaben

Eigener Drahtbericht der 'Sächs. Volkszeitg.' Berlin, 15. Juni. Die Germania dringt in der Abendausgabe eine Unterredung, die ihr Chefredakteur Dr. Sommerich mit dem preussischen Ministerpräsidenten Stegerwald geführt hat.

Ein Zentrumsantrag zu Gunsten der schaffenden Stände

Die Zentrumsfraktion des Landtages hat folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle das Staatsministerium beauftragen, bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die am 1. Juni erfolgte Angehörte Einstellung der Preise für Monats- und Wochenlöhne auf der Eisenbahn baldmöglichst wieder auf einen erträglichen Stand herabgesetzt wird.

Prozeß Bötz

Berlin, 14. Juni. Im Prozeß Bötz kam es heute zu einem Zusammenstoß zwischen dem Angeklagten und der Verteidigung. Der Angeklagte erklärte, daß die Angeklagte mit seinen Ausführungen sich an den Publikerraum wendete.

Die parteipolitische Ausschaltung der Ermordung des Abgeordneten Garbis hat im Lager der radikalen Kräfte zu ganz merkwürdigen Vorgängen geführt. Es ist recht bezeichnend, daß die Reichsstaatsanwaltschaft sich anstrengt, die Angeklagten und Kommunisten nach zu überbrücken. So hat anlässlich der Demonstration der Berliner Sozialdemokraten der frühere Redakteur der Reichsstaatsanwaltschaft Dr. G. eine geradezu unerhört aufreizende Rede gehalten, in welcher er den Münchener Vorgang zum Anlaß einer Aufforderung zum Sturz — des Kabinetts Stegerwald nimmt.

hoff. In den Rahmen dieser aufsteigenden Agitation gehört auch die Hege der Linkspresse, auch der sozialdemokratischen Presse gegenüber den Vorfällen der Berliner Polizei aus Anlaß der Demonstration bei der Beerdigung des Abgeordneten Garbis.

Anfrage im bayrischen Landtag

München, 14. Juni. Im Landtag haben die Abgeordneten Kemmann und Genssef (Unabh.) folgende Anfrage eingebracht: Durch terroristische Gruppen werden seit längerer Zeit Attentate auf Abgeordnete des Bayerischen Landtags verübt.

An unsere Abonnenten!

Im Interesse einer geregelten Zustellung der Sächsischen Volkszeitung bitten wir diejenigen unserer Bezahler, die ihr Abonnement für das 3. Quartal 1921 noch nicht erneuert haben, es umgehend bei der nächsten Postanstalt zu tun.

Sächsischer Landtag

Dresden, 14. Juni. Präsident Frähdorf leitete nach Eröffnung der heutigen Sitzung mit, daß die preussische Regierung nach Hebräisierung einer Anfrage der kommunistischen Fraktion des sächsischen Landtages wegen Verhandlungen der Aufständischen im Vennawald darauf mitgeteilt habe, daß sie ohne Namensnennung der Betroffenen weitere Erörterungen nicht angucken werde.

Darum wurde in die Tagesordnung eingetragen. Zunächst erfolgte die am Freitag zurückgelassene Abstimmung über den Gesetzentwurf betreffend Änderungen im Polizeiwesen. Nachdem der Ministerpräsident Dr. Herrmann (Deutsche Volksp.) abgelehnt worden war, wurde § 1 in der Fassung der Ausschussmehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Dem Landtag sind folgende Änderungsanträge zu lesen: 1. Der Entwurf eines Gesetzes zur weiteren Abänderung des Gesetzes über die Beschaffung der Staatsbanknoten und deren Wert am 21. Mai 1920.

Nachrichten aus Sachsen

Oekonomie-Oberkommissar Dilger

Mit tiefem und aufrichtigem Bedauern werden heute Kreise des katholischen Volkstums in Sachsen aus der Traueranzeige in der gestrigen Ausgabe der 'Sächsischen Volkszeitung' vernommen haben, daß ganz unerwartet Herr Oekonomie-Oberkommissar Johannes Dilger in Danzig verstorben ist.

Aus Dresden

Christliche Elternversammlung aller Schulen Dresdens

In einer nachmittäglichen Kundgebung für die Eltern in der evangelischen Schule gestaltete sich die gestern vom Arbeitsausschuß für die christliche Schule einberufene Versammlung im Beisein von über 200 christliche Eltern waren erschienen und lauschten den sachlichen Ausführungen des Herrn Professor Schmidtmann-Veltzig, der über 'Wege und Ziele im Kampf um die evangelische Schule' referierte.

Zu seinen weiteren Ausführungen wendete sich der Redner gegen das Judentum, welches nach seiner Ansicht die evangelische Kinder im Stiche gelassen habe in der Abicht, daß der Protestantismus Niederlage auf Niederlage erleide, um dann den Sozialismus als Retter aus den Trümmern erschienen zu lassen.

Die Eltern hätten dafür zu sorgen, daß die Schule in der nächsten Versammlung, wo die Eltern kommen, die Angelegenheit der Schulverwaltung in die Hand genommen werden würde, um die Eltern die Verantwortung zu übertragen.

Entscheidung

Die in Vereinshäusern versammelten 200 Dresdner Eltern erklärten: Wir fordern von dem Reichsschulrat die beschleunigteste Entscheidung über die Beschaffung der Schulbanknoten.

Dresdner Staatskapelle. Die von der Staatskapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors Fritz Busch geführte Konzertschule nach Wien, für die bereits alle finanziellen Kräfte erschöpft waren, muß auf den Beginn der nächsten Ferien verschoben werden.

Betrügerisches Unternehmen. Als Vertreter eines neugebildeten Sportkongress mit der Bezeichnung 'Germania Kongress' in Berlin-Karlshorst hat sich der Lütkensstraße 10 wohnhafte Angehensmüller Franz Gottwald aus Dresden vorgestellt.

Parteinachrichten

Ein Veteran der Zentrumspartei

und langjähriger Landtagsabgeordneter, Geheimrat G. Müller in Koblenz, vollendet am Donnerstag, den 9. d. Mts. sein 80. Lebensjahr.

Stiftsvater Albert Horn †

Im hohen Alter von 81 Jahren ist in Reife Stiftsvater Albert Horn am Sonntag verschieden. Ein um die katholische Sache in Deutschland hochverdienter Mann, ein Veteran der Zentrumspartei, ist mit ihm nach einem langen, an Arbeiten und Mühen, aber auch an Erfolgen reichen Leben dahingegangen.

Aus der katholischen Welt

Das drohende Aussterben der Eingeborenen im Kongostaate bildete einen der Hauptgegenstände der Verhandlungen, welche die belgische Kommission zum Schutze der Kongoneger in ihrer letzten Sitzung zu Leopoldville (Stanleypool) führte.

Kritik an den Zuständen der Kolonie zu einem Anlaß von Anklagen gegen Belgien und seine Kolonialverwaltung zu machen. Aus gleichem Grunde war es daher großes Unrecht, wenn die Gegner Deutschlands die zum Zwecke der Besserung von deutscher Seite geübte Kritik an den Schattenseiten unserer Kolonialverhältnisse mißbrauchte, um einen Vorwand zu finden, das deutsche Volk seiner Kolonien zu berauben.

Kirchliches

Unter großer Anteilnahme der ganzen Bevölkerung wurde in Heiligenstadt (Wichsfeld) eine Niederlassung des Redemptoristenordens gegründet. Das neugebaute Kloster mit einer sehr schönen Kapelle wurde dem seligen Clemens Maria Hoffbauer, dem ersten deutschen Redemptoristen, geweiht.

Gewerkschaftliches

Eine Großorganisation „Deutsche Postgewerkschaft“

wird ab 1. Juli mit dem Sitz in München ins Leben treten. Sie wird gebildet aus dem bayerischen Postverband, dem württembergischen Postverband und der Deutschen Postgewerkschaft Berlin. Die Deutsche Postgewerkschaft ist dem Gesamtverband der deutschen Beamten- und Staatsangehörigen-Gewerkschaften und damit dem Deutschen Gewerkschaftsbund (Vorstand: Ministerpräsident Siegel) angeschlossen.

Theater und Musik

— Alberttheater. Die letzte Premiere heißt „Feuer gauber“ und soll ein Lustspiel sein. Autoren sind die Herren Frank und Geyer. Sie haben sich enorm leicht gemacht. Sie nahmen die aus tausend Dudenbüchern bekannte, unverständliche Frau, deren Ideal das Spiel mit dem Feuer ist. Sie lassen den Gatten scheinbar auf dieses Spiel eingehen. Der Partner ist ein Artist, ein unmöglicher Amerikaner, ein Krottel von Operendimensionen.

Das Konzert des Kreuzthor lieferte aufs neue den Beweis, daß es nicht vermessend ist, wenn unsere Crucianer auf Reisen gehen. Es wäre wirklich schade, wenn solche hervorragenden Leistungen, solche liebe- und mühevoll abgelesene Feinarbeiten nur im Verborgenen blühen sollten.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: i. V. Wiljow; Koenne; für den Inseratenteil: Josef Fohmann. — Druck und Verlag der „Saxonia-Buchdruckerei“ G. m. b. H. zu Dresden.

Sonntag abend verschied eines unserer besten Mitglieder, Herr Franz Plocek 69 Jahre alt. Der Verein verliert in ihm einen treuen Mitarbeiter. Beerdigung am Donnerstag den 16. Juni nachmittags 1/3 Uhr auf dem äußeren kath. Friedhofe. Kath. Arbeiterverein Dresden-A.

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben, guten, so jäh aus dem Leben geschiedenen Sohnes und Bruders, des Drogisten Eduard Stefan sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten, besonders Hochwürden Herrn Pfarrer Katzschmann für seine aufopfernde Mithewaltung und trostreichen Worte, dem kath. kaufmännischen Vereinen „Columbus“ und „Jung-Columbus“ und den Jungfrauen für das letzte Ehrengeloid ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Die trauernde Mutter und Geschwister. Chemnitz, den 13. Juni 1921.

Hohen Verdienst finden Herren und Damen durch Liebernahme einer Verkaufsstelle nach amerikanischem Muster. Besuchen im Hause vom Schweißstich aus zu erledigen. Anleitung mit Muster 4 Mark. Fa. Scheunert & Co., Dresden 30, Tichatschekstraße 10.

Herrenstoffe Kostümstoffe Mantelstoffe Sportstoffe Futterstoffe Billard-, Reit-, Wagen-, Uniformstoffe, Manchestercord, Altartuche empfiehlt [402] Hermann Pörschel Tuchlager Dresden-A., Scheffelstraße 19 Gegründet 1888

Feuer im Haus wird augenblicklich gelöscht durch Trockenfeuerlöcher „Subitex“ ohne Wasserschäden. Inhalt unschädliche Salze. Bedienung mühelos, selbst durch Kinder. Der weitaus billigste Apparat. Höchst a. M., den 17. Mai 1912. „Auf Wunsch wird bescheinigt, daß am 7. Mai d. J. in einem Kellerraum und im Hofe des alten Rathauses mehrere Löschproben mit dem Trockenfeuerlöcher „Subitex“ vorgenommen wurden, die ein allgemein befriedigendes Resultat ergaben. Ueberrascht hat namentlich die rasche Löschung einer größeren in Brand gesetzten Benzinenmenge, deren intensives Feuer schon nach einigen Schlägen mit dem Apparat abgetötet war.“ Bei der raschen Wirkung des neuen Feuerlöschers, bei der Handlichkeit desselben und bei den verhältnismäßig geringen Anschaffungskosten steht zu erwarten, daß „Subitex“ bald eine allgemeine Verbreitung finden wird. Stadtbaumeister gez. Steinel, Stadtbaumeister. Man verlange Prospekt! Gebrüder Eberstein, Dresden.

Vereins- und Partei-Anzeiger Der Volksverein f. d. kath. Deutschland Ortsgruppe Leipzig-Mitte ladet ein zur Vortrags-Versammlung am Donnerstag, den 16. Juni 1921, abends halb 8 Uhr im großen Saal des „Burgkeller“ am Raschmarkt Vortrag Hochschulforscher Welser: Sind die „ernsten Bibelforscher“ ernst zu nehmen? Gesänge, Deklamationen. Die Untriebe der Abenteurer lassen die vom Volksverein gebotene Aufführung als sehr wünschenswert erscheinen. Katholiken kommt. Bringt Gäste mit. Eintritt frei.

Marke 99 Buchholz bürgt seit über 100 Jahren für Hüte gut u. preiswert König-Johannstr. 13 (Ecke kl. Kirchgasse)

Wegen vorgerückter Saison biete ich Ihnen an Damen- u. Kinderhüte Unterformen, Blumen- und Federphantasien zu bedeutend herabgesetzten Preisen 1122 Umarbeitete-Hüte jetzt billiger und schnellstens. Gegr. 1887 B. Fischer Fernspr. 11975 Strohhut- und Filzhut-Fabrik Dresden, Ringstraße 17 :: Einzelverkauf nur 1. Stock

Allgemeiner kath. Jugendtag Leipzig Montag den 20. Juni im Saale des „Schloß Drachensfeld“ Leipzig - Gohlis, Reuhener Gohlische Straße 11 Prolog, Festrede (Hochw. Hochschulforscher Weier), turnerische Aufführung, Streichquartett und Theater: „Hans Sachs in der Wolfschlucht“ Schwank von S. Houben Anfang 7 Uhr. Programme zu 5, 8 und 2 Mark in der Buchhandlung Pustet und durch die Jünglings-Vereine zu kaufen. Die kirchliche Festfeier ist Sonntag den 19. Juni, vorm. 9 Uhr in der St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Kreutzberg 1181

Seidenstoffe Spez.: Braut- und Hochzeitskleider Julius Zschucke Größtes Samst- und Seidenlager in Sachsen. Seiden-Bänder. Dresden An der Kreuzkirche 2. Erdgesch. und 1. Stock. 1117

Druck von Massenaufgaben Zeitungsbllagen, Flugblätter, Anschläge ein- und zweifarbig, in Flach- oder Rotationsdruck, liefert schnell u. preiswert Saxonia-Buchdruckerei G. m. b. H., Dresden-A. 16, Holbeinstraße 46 :: Fernspr. 32722 DIE STRICKJACKE für die Reise im Gebirge an der See ist kleidsam und leicht an Stelle des Mantels zu tragen, gewährt prakt. Schutz beim Wandern geg. Wetter u. Wind, rahmt Dama u. Kind geschmackvoll in das farb. Strandbild ein. Nur prima Qualitäten und beste Verarbeitung — Große Auswahl zu billigsten Preisen — Die Wickelgamasche „Mars“ ist wieder eingetroffen. Strickjacken-Hofmann DRESDEN, Sternplatz 2 (Haltest. d. Straßenb. 15 u. 23) Eingang Annenstr.

Politischer Kaffeeklatsch

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der „Deutschen Arbeiterzeitung“... folgende Ausführungen:

„Es fehlt nicht an ernstlicher Arbeit in Deutschland. Wer will, hat beide Hände voll zu tun. Aber es gibt auch noch Leute, die Zeit haben zu allerhand müßigem Geschwätz.“

Die Tatsachen liegen ganz einfach. Vor einigen Monaten hat Erzberger in Süddeutschland gesprochen und einen bestimmten Plan der Volkswirtschaft vorgelegt. Das „Deutsche Volksblatt“ brachte damals einen ausführlichen Bericht.

Das sind Tatsachen. Sie liegen ganz einfach und klar. Für den politischen Kaffeeklatsch genügen diese nüchternen Tatsachen allerdings nicht. Darum geben politische Witzgänger sich daran, allerhand Vergleiche zu kombinieren.

Ueberstunden und Einkommensteuerabzug

Von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ist bekannt geworden, daß die Arbeiter verschiedener Betriebe bei der Aufstellung der Lohnlisten die Nichtaufnahme des Ueberstundenverdienstes zu erzwingen versucht haben.

gerlichen Regierung ohne die Sozialdemokratie kann — unter den heutigen Umständen — insofern kaum die Rede sein.“

Lenins neues Wirtschaftsprogramm

Die Käterregierung hat begonnen, die wiederholt gemeldeten Pläne über die Freigabe der kleineren und mittleren Privatbetriebe zu verwirklichen.

St. Benno-Kalender 1922

Die verehrlichen Vorstände derjenigen Vereine, bei denen für die Statistik im St. Benno-Kalender 1922 Änderungen zu erfolgen haben, werden gebeten, dies dem

Verlage des St. Benno-Kalenders Dresden, Holbeinstraße 46 bis spätestens den 10. Juli 1921 mitzuteilen

Gastlichkeit im Wiener Rathaus

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der christlich-sozialen Wiener „Reichspost“ (Nr. 148) folgende interessante Mitteilungen:

„Die Teilnehmer des internationalen Straßen- und Kleinbahnkongresses wurden gestern abend im Wiener Rathaus von Bürgermeister Neumann empfangen und gütlich bewirtet.“

Die Demokraten für die „breitere Regierungsfrent“

Der Demokrat und führende Reichstagsabgeordneter Koch hielt, wie die demokratische Presse der Reichshauptstadt berichtet, bei einer großen unterländischen Kundgebung der Demokratischen Partei am Kollberg bei Oshah eine Ansprache, in der er gegenüber der Neuerung des deutschnationalen Abgeordneten Bergt, die Regierung führe unser Volk einen Leidensweg, betonte, auch die Deutschnationalen würden im Ernstfälle keine andere Politik als die der stillen Arbeit und des geduligen Abwartens, betreiben können.

- Speisenfolge: Erbsebrühe-Suppe, Kalte Eier nach schwedischer Art, Stangenbrat, Roastbeef nach Wiener Art, Kalbsfilet nach Wiener Art, Salat, Wiener Auflauf, Frühstücks in Form, Käse, Saffee.

Es hat keinen besonderen Grund, warum das sozialdemokratische Organ diesen internationalen Kongress durch die sozialdemokratischen Rathhausverwalter verdrängt und so hille wird, wenn Herr Bürgermeister Neumann — Rosen und eine Willen — nicht wird.

Als Dr. Luogier die politischen Empfinden im Rathhaus ankündete, im Vorauswissen, daß der Ruf der Stadt als Friedensverleugerszentrum dies verlorne und rechtlich lobne, da sich die sozialdemokratische Presse die Finger umher über die „Gefahr“, „Wahrheit“, „Verkehrerei der Strenggelber“ im christlich-sozialen Rathaus, durch Monate war dies hauptsächlich der Hauptgegenstand der Kritik an der christlich-sozialen Gemeindevverwaltung.

Tamals war Wien eine reiche Stadt, heute erbt sie in Schulden. Tamals hatte sie 25 Prozent Gemeindevollkommen, heute brandsticht ein Meer von ungeheuren Gemeindevollkommen aller möglichen Typen die Bevölkerung. Tamals waren wir in Friedenswirtschaft, heute ist die Hungersnot der Belagerung noch nicht ganz vorüber. Dennoch fällt es uns nicht ein, den sozialdemokratischen Rathhausverwaltern aus ihrer Gestalt einen Vorwurf zu machen.

Der Gänsehub

Frankfurter Dorfroman von Dina Ernstberger (34. Fortsetzung). Über als er gedacht hatte, war das Hotel an eine Aktien-gesellschaft um eine Million und achthunderttausend Mark verkauft worden.

Joseph hatte darauf behauptet, daß sie im neuen Heim genau in derselben Weise weiter leben sollte, wie sie dies bei ihm gewohnt war. — Er selbst bemühte sich, passenden Geis für die alt zu finden.

Er hatte zu diesem Zwecke schon in verschiedenen Wäldern Insekten einzulassen lassen; unter all den einzelnen Tamen, die sich darauf meldeten, konnte er sich zu keiner Wahl entschließen.

Einige Tage später meldete es eine Dame. Joseph war überreicht. Eine Dame! Wer machte das wohl sein? Die neue Haushälterin doch nicht! Er hatte ja ausdrücklich bemerkt, daß er eine ruhige, ältere, alleinstehende Frau zur Führung seines Haushaltes wünsche.

Da durchlachte er leiser laut der Hebererung die Stille des Salons — er war von den Lippen der fremden Dame gekommen.

„Nicht möglich! Kräulein Marianne. Sie?“ rief Joseph im Tone höchster Ueberaschung und rasch kam er mit ausge- streckten Händen auf sie zu.

Joseph mußte sich den Versuch und das eigenmächtig be- legene Verwehen nicht zu denken. Weshalb? Sie wollte ihn ja doch behüten, wie läme sie sonst davor? Was aber wollte sie von ihm? Marianne durchfuhr es auf einmal sein Gehirn: Hiawell! wenn hier wirklich am Ende gar kein Anker mit dem Versuch zusammenhängt! — Doch schon im nächsten Augen- blick konnte er sich wieder, daß dies doch ganz unmöglich sei!

„Verzeihung, Herr Berger! Ich habe offenbar die Haus- nummern verwechselt!“

„Ich habe aber oft und gern gedacht in all der Zeit,“ sagte Joseph herzlich fort, als sie nichts sagte, „und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir erzählen wollten, wo Sie die vielen Jahre immer geist und wie für Sie die Zukunft sich gestaltet hat.“

Während Joseph sprach, hatte Marianne ruhig den Mund auf den Sprechenden gerichtet. Ihre Hand, die ein einfaches, schwarzes Lederbüchlein an metallener Kette hielt, ließ häufig leise klirren das Reitzen durch die Finger gleiten; die Spitze ihres schlanken Fußes bewegte sich nervös auf dem dichten, bunten Gewebe des kostbaren Teppichs und bedachte den Saum ihres Kleides in langsame Bewegung.

„Ich bin nicht immer da, das heißt; meine Heimat ist nicht hier,“ entgegnete sie mit leise bebender Stimme und noch leiser fügte sie bei: „ich habe keine Heimat.“

„Ich will Sie nicht belügen, Herr Berger. Darum auch soll ich es denn leugnen, daß ich sein bin und den steinigen Weg des Broterbiedens geben muß. Zwar ist es beschwerlich, arm zu sein und anderen zu dienen, doch schändet Armut nicht. Nicht führte nicht ein Zufall hier in Ihre Wohnung. Ihr An- sehn — ich kann, ich glaube — Sie konnten meinen Namen nicht — ich bin die Dame, die Sie engagieren wollten.“

„Stohweise hatte Marianne diese Worte gesprochen. Sie atmete tief auf, als sie geendigt. Erschütterte hatte ihr Joseph antwortet. „Nicht möglich! Weshalb ist so wiedersehen?“ sprach er ernst. „Trag Sie des Schicksals Hand mit starker Macht, daß Sie so rauhe, ungewohnte Wege wandern müssen? Die Jugend war für Sie so schön! Da fällt man doppelt schwer und tief des Lebens blutige Streife.“

(Fortsetzung folgt)

Kardinal Schulte über Heidenmission und Diasporapflege

Bei der Einweihung der Koberingzentrale in Wachen hielt der Vize-Kardinal und Erzbischof von Köln eine bedeutungsvolle Rede, die auch in klaren Worten zu den in letzter Zeit gepflegten Auseinandersetzungen über Weltmission und Diaspora Stellung nimmt.

Zur Weisheit dieses Hauses, die ich gemäß der liturgischen Gespinnstheit und Vorschriften soeben vollzogen habe, spreche ich vorab allen, die an der Erwerbung, Herrichtung und Ausstattung eines so hervorragenden und zweckdienlichen Verwaltungsgebäudes für die Zentrale beteiligt waren, meinen oberbittlichen Dank aus, und allen, die fortan hier wirken und schaffen, meinen herzlichsten Glück- und Segenswunsch. Dieses stille Fest des glücklichen Ausbaues der Missionszentrale gönne ich der Leitung des Koberingvereins und allen Beamten und Angestellten des Hauses von Herzen. Mit Ihnen freue ich mich, daß Sie gegen die früheren, engen unzulänglichen Räume heute so wirkliche und sprechende eintauschen können. Und zur notwendigen Verknüpfung meiner Mitfreude wiederhole ich das Wort der Kirche, daß unsere kleine Einweihungsfeier einleitete: „Vor hinc domum — Et omnibus intransitibus in eam.“ (Der Friede sei mit diesem Hause — und mit allen, die hineintreten.)

Die heutige Gelegenheit ist mir willkommen, um als Präsident des Koberingvereins einmal inmitten der verdienten führenden Männer der Zentrale anzusprechen zu können, was unser deutscher Episkopat in jedem seiner Mitglieder an Bestrebungen und Freude empfindet, ob der, ich möchte fast sagen, beispiellosen Erfolge der Kobering Zentrale seit ihrer Neugründung unter meinem hochseligen Vorgänger Kardinal von Hartmann, Kardens katholischer Welttruf als Stadt der Missionsorganisationen wurde durch des heilige Feuer des Missionsworts, das im ganzen katholischen Deutschland von hier aus wieder angezündet wurde, und das da und dort bereits zu hellen Flammen aufsteht, ist, auf neue beflügelt. Und daß dies geschehen konnte, trotz der furchtbaren Not und Verdrängnis, die mit dem Kriege, mit der Revolution, mit dem Zusammenbruch Deutschlands über uns gekommen sind, läßt den erzielten gewaltigen Erfolg erst recht bewundernswürdig erscheinen. Das Werk an dem ganzen Erfolge und an der von Wachen ausgehenden deutschen Missionsbewegung ist aber, das letztere von den lautersten katholischen Glaubensmotiven und nicht von mehr oder minder unlauteren politischen Gründen getragen wird.

Wenn aber wir Katholiken Deutschlands und somit auch unsere deutschen Missionare ohne alle politische Tendenz lediglich den Ehrgeiz haben, als treue und dankbare Glieder der Kirche opferwillige Dienste zu leisten, zur Ausbreitung des katholischen Glaubens, dann bleibt es ein schweres Unrecht, daß gegenwärtige Träger der Weltmission in den Friedensbereich der Glaubensverkündigung durch Wachen nachzugehen unsere deutschen Missionen eingeschoben sind. Wärdet die unangenehmsten Bemühungen des heiligen Stuhles, der die schäme Schädigung der deutschen Missionsgesellschaften und Missionswerke aus tiefster Beklagt, endlich bewirken, daß das von jeder Politik unabhängige Gebiet der katholischen Weltmission bald wieder unangestastet dasteht.

Der Vorzug unserer von hier aus inaugurierten Missionsbewegung, von den lautersten Beweggründen des Glaubens getragen zu sein, heraufzuheben, noch auf eine weitere Konfirmation hinweisen. Man hat vielfach, besonders in letzter Zeit, die Frage aufgeworfen, ob der katholische Episkopat mehr auf den Kontinentalverein oder auf den Koberingverein hingelenkt sei. Als früherer Bischof von Wachen, der für die Erhaltung des Glaubens in einer außerordentlich angedehnten, forcenollen Diaspora, Verantwortung zu tragen hatte, glaube ich über den Verdacht zu stehen, als ich nicht nach hiesigen Kreisen und Zirkeln des Kontinentalvereins. Ich sehe nicht an, so wie an dieser Stelle das Wort meines Vorgängers in Wachen, des unbegreiflichen Feldmarschalls Kardinal Martin zu wiederholen: „Die Hauptpflicht des katholischen Deutschlands ist die Unterstützung des Pontifikalvereins.“ Aber ebenso entschieden halte ich es mit dem von der katholischen Erziehung ausgehenden Gabe, der zur Zeit der Gründung unseres Koberingvereins den deutschen Katholiken anzuweisen worden ist: „Eines wird nie aufhören, der Gegenstand unserer treuesten Pflege und Sorgfalt zu sein, die heilige Anwesenheit der katholischen Mission.“ Nicht Kontinentalverein oder Koberingverein, nicht Heidenmission oder Diasporapflege sei die Lösung, sondern Koberingverein und Pontifikalverein, Diasporapflege und Heidenmission.

Der Episkopat ist die heilige Kirche, die Christus der Herr für alle Zeiten und Völker gegründet hat, und die Dankbarkeit für die unerbittliche Gnade des Glaubens, in dem wir uns glücklich fühlen, müssen und daher bewahren, die Hilfsbereitschaft der deutschen Katholiken trotzdem einseitig zu beeinflussen, wo es ein Werk des Glaubens zu fördern gilt. Gott Dank, unsere deutschen Glaubensbrüder haben es hier von jeher mit dem ersten Wahlspruch gehalten: „Cuius bono ad sum“ (Bei allem Worten bin ich mit dabei). Und immer noch hat man beobachtet, daß dort, wo der Sinn für die Glaubensverbreitung lebendig ist, auch die Diasporapflege nicht vernachlässigt wird. Die Arbeit für das eine gute Werk betrachtet zugleich die Sorge für das andere.

Für die heilige Anwesenheit der katholischen Mission ist diese prächtige Zentrale eingerichtet worden. Wände der Koberingverein von hier aus, wo man gemäß der Bestimmung meines hochseligen Vorgängers dankbar rühmte, mutig vorwärts, schließlich aufwärts schauend aus Welt geht, neue Eroberungen im Apollat der katholischen Weltmission vorzunehmen (R. W.)

Eine bedeutungsvolle Ansprache des Bischofs von Waderborn

Auf der 18. Hauptversammlung des katholischen Lehrerverbandes der Provinz Westfalen ergriß auch der Bischof von Waderborn, Kaspar Klein, das Wort zu einer bedeutungsvollen Ansprache an die anwesenden Lehrer und Lehrerinnen. In begeisterten Worten führte er folgenden aus:

„So verehrte Festversammlung! Nach dem feierlichen Kollektiv in der alten, ehrwürdigen Kathedrale haben Sie sich zu heiligsten Beratungen in diesem Saale zusammengefunden. Wie im hohen Dome, so besetzt uns auch hier nur der eine Gedanke, daß Gott der Herr in seiner großen Güte ihre Arbeit mit seiner ganzen Segensfülle beglücke, auf daß sie reiche Früchte trage. Die erste Frucht dieser Tagung möge sein, so wünschen wir, Festigung der katholischen Grundsätze, Hebung der Anhänglichkeit an die heil. katholische Kirche, unsere geistliche Mutter, Erziehung unserer Jugend im Geiste unserer heiligen Religion und Erhaltung der katholischen Volksschulen um jeden Preis. Als eine weitere Frucht Ihrer Generalversammlung möge bezeichnet werden können, die Förderung alles dessen, was Ihrer Standesbewegung wahre Kulturbedeutung für immer verleiht und wirksame Unterstützung alles dessen, was Ihre berechtigten Standesforderungen der Verwirklichung näher bringt. Sie haben als Ort Ihrer Versammlung Waderborn gewählt. Diese Stadt, von alters her eine Stätte edler christlicher Bildung, bietet für die Wohnstätte guter Saat edlen Kulturwertes einen besonders fruchtigen Boden. Ich schäme mich als Bischof nicht, Sie heute hier begrüßen zu können, Sie, meine und des katholischen Volkes treueste Stützen. Mein Bischofsamt darf mich nicht aufhalten, der Freude beim Anblick dieser großen Zahl von katholischen Lehrer und Lehrerinnen, die bereits entschlossen sind, in

denen der Entschluß nicht erst zur Reife gebracht werden muß, die entschlossen sind, zu kämpfen für die Sache des Glaubens, für die Sache der Liebe und für die Weltverheilung der irdischen Ordnung. Alle Kreise, die es ernst nehmen mit der Erziehung unseres Volkes, schauen in diesen Tagen auf Sie und verfolgen Ihre Reden und Entschlüsse mit dem lebhaftesten Interesse. Aber noch ein anderer ist es, der auf Sie schaut und dem letzten Endes diese Verammlung gilt: unser Herr und Heiland Jesus Christus, der Lehrer aller Völker und aller Zeiten. Er hat Sie ganz besonders in sein Herz geschlossen, weil Sie im Kampfe gegen die verderblichen Geisteskräfte der Zeit kein Opfer scheuen: Er segnet Sie, er küßt Sie, er stärkt Sie. Der Rührungswunsch dieses unseres Meisters lautet: „Ut sint omnes unum.“ (Daß doch alle eins sein möchten!) Diesen Herzenswunsch möchte ich auch bei diesem feierlichen Anlasse Ihnen allen ganz besonders ans Herz legen in unserer Sturm- und wilden Zeiten. „Ut sint omnes unum!“ Möchten Sie doch alle einmütig aufzustehen, möchten Sie sich doch eines Sinnes, eines Willens und eines Geistes freuen um die Kirche, die vor vielen Jahren der katholische Lehrerverband von der ganzen Welt aufgestellt hat. Diese Kirche des Lehrerverbandes ist keine andere als die Kirche Jesu Christi selbst.

Meine lieben Tamen und Herren. Diese Kirche des katholischen Lehrerverbandes ist das Symbol der Einheit Ihres Standes, sie ist das Zeichen Ihrer Glaubensstärke, sie ist das Banner Ihres namhaften Eintretens für die christlichen Erziehungsgrundsätze. Und da frage ich: Kann und darf ein katholischer Lehrer dieser Kirche sich entziehen? Nein und tausendmal nein! Er muß vielmehr, wenn er den Ernst der Zeit wirklich erfährt, mit Vereinerung und unverrückbarer Treue zu ihr stehen und zu ihr halten bis zum letzten Hauche des Lebens, in Freud und Leid. Diese Worte möchte ich als Bischof von dieser Stätte aus hinaufschicken bis zu den entlegenen Wäldern meiner Diözese, bis zum fernsten Dörflein unseres Vaterlandes. Sie haben so viele Beweise Ihrer kirchlichen Bestimmung an den Tag gelegt, daß ich von Ihnen nun vornehmlich annehme, daß Sie durch Ihren Eintritt in den katholischen Lehrerverband und in den katholischen Lehrerverband und durch die treue Zugehörigkeit zu diesen Verbänden, meine Hoffnung, das streifbare Heer Jesu Christi zu stärken, erfüllen. Sie werden es zu verstehen wissen, wenn ich erst vor Ihnen stehen und erst zu Ihnen rede. Am Vorabend aller Kämpfe steht ohne Zweifel der Kampf um die Schule. Dieser ist aber, richtig betrachtet, nichts anderes, als ein Kampf um die Entscheidung der Krone, ob unser Volk mit Gott oder ohne Gott erzogen werden soll, ob wir die christliche Lehre beibehalten oder verworfen, ob wir im Dienste des Kreuzes oder im Zeichen des Dominionskriegen oder eines anderen Tagesgötzen leben und sterben wollen. Kann angesichts dessen etwas anderes unser Herz erfüllen als Wehmut und heiliger Ernst? Und bedarf es noch weiterer Ausführungen, um jeden aufzumuntern und jeden zu bewegen, aus seiner Einsamkeit herauszutreten, eine erhöhte Tätigkeit zu entfalten und zu kühnerer Gemeindefürsorge zu werden und zu organisieren? Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist in diesem entscheidungsvollen Geisteskampf eine ganz besondere Rolle angewiesen: Sie sollen sein die „legio fulminatrix“, die leuchtende Legion, die kämpft, und wenn es sein muß, leidet und opfert, die sich aber nicht ergibt und die nicht weicht und weicht.

Meine sehr verehrten Tamen und Herren! Als eine solche Elitegruppe betrachte ich Sie in diesem Ansehen und erlaube Ihnen als Bischof meine herzlichsten Wünsche. Ihre Generalversammlung fällt in die Pfingstferien, Pfingsten und die Pfingstferien sind Tage des hl. Geistes, des selbsttätigen Geistes im Reiche der Natur und im Reiche der Gnade. Wo der hl. Geist waltet, da ist Wärme, Leben, Wahrheit, Liebe, Freude, Treue, Stetigkeit, Anständigkeit, Anstand, Tugend und Keuschheit. In der Kraft des hl. Geistes erlangt die Kirche und was zu immer größerer Macht. In der Kraft des hl. Geistes werden die Kämpfe unserer Väter für deren Freiheit die Welt zu sein wor; in dieser Kraft erlangen die Wächter zu wahren Glaubenshelden, die treu und mutig ihr Leben für die Sache Gottes dahingeben. Wenn wir also als Bischof, als Priester, als Lehrer den Sieg des Christentums in der Gegenwart, wiederum miterkämpfen wollen, dann müssen wir es tun im hl. Geiste. Nur in seiner Kraft, unter seiner Führung werden wir uns nämlich erweisen, werden wir mutig, stark und auch siegreich sein. Richten wir hieraus die notwendigen Konsequenzen, seien wir Männer und Frauen des hl. Geistes, voll des Glaubens, voll der Liebe, voll der Wahrheit. Augenblicklich erlaube ich Ihnen immer lauter der zu sehr begründete Ruf nach mehr Innerlichkeit; immer lauter dringt der Ruf an unser Ohr: „Abkehr von dem rein Materiellen. Wenn wir wirklich wahre Volksbeglückung und Volksführer sein und bleiben wollen in unserem heiligen Beruf, dann müssen wir tagtäglich unser Streben darauf richten, wirklich innere Menschen zu werden, und zwar in der Geistes- und Geistesbildung. Auch Ihr Verband, Ihr katholischer Lehrerverband und Lehrerverbandsverband, muß wie bisher, so auch in Zukunft mehr ein Qualitäts- als ein Quantitätsverband sein. Es kommt nicht so sehr auf die räumliche und zahlenmäßige Ausdehnung an, sondern auf den Geist, der den ganzen Verband und jedes einzelne Mitglied befeuert. Hier gelten so recht die Worte der hl. Schrift: „Der Geist ist es, der lebendig macht.“ Ein Verband, der da zuerst im Glauben und im Glauben wirkende Ideale verfolgt und sich nicht erschöpft in der Pflege rein materieller Interessen, hat Felsigkeit und er wird einen Berg von Schwereigkeiten und Hindernissen überwinden. Katholischer Lehrerverband, bleibe treu den Bestimmungen und Grundsätzen, unter denen und mit denen du gegründet bist!“ Sie alle wollen Sorge tragen. Sie jeden Tag als wahrhaft innerlich gehärtete Menschen hinstreten vor die Kinder, die Ihnen von den Eltern anvertraut sind und zu deren Führer und Lehrer Sie sich haben vorbereiten und heranzulassen. In dem Sinne, daß der Verband nach innen und außen wächst und Sie selbst den Geist der Innerlichkeit in sich aufnehmen, erteile ich Ihnen gern den bischöflichen Segen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

§ „Neu-Deutschland“, Ortsgruppe Leipzig. Anfang Dezember 1920 empfingen wir von unserem Religionslehrer die erste Anregung zur Gründung einer Ortsgruppe. Wir hatten bis dahin von der ganzen neudeutschen Bewegung noch nichts gehört, so daß wir der Angelegenheit ziemlich teillos gegenüberstanden, aber doch den brennenden Wunsch hatten, in so einer Vereinigung mitzutun. Mit frischem Mute gingen an die Arbeit, die vielen Schwierigkeiten bei unseren Kameraden und einigen Eltern zu überwinden, bis wir uns zum ersten Male zusammen fanden. Wir haben hier in Leipzig nicht weniger katholische Gemeindefreunde als in jeder anderen Großstadt der Diaspora; so sind auch hier die einzelnen auf die verschiedensten Schulen verstreut, und wir haben uns nur einmal in der Woche im gemeinsamen Religionsunterricht, waren wir ja nicht einmal dem Namen nach miteinander bekannt. Da war also ein katholischer Gemeindefreund sehr am Platze. Aber wie schwierig war es, die einzelnen Jünglinge zusammen zu bekommen. Die meisten waren schon in Vereinen ihrer Schule, und man konnte sie noch einen Verein „beim besten Willen“ keine Zeit mehr aufbringen. Da wurde nach einigem Mühen, sehr möglich Besuche Versammlungen eine Wochenabende angeordnet. Das zog schon mehr. Der Abend verlief friedlich und harmonisch und brachte uns durch die zusammen verlebten, schönen Stunden näher. Gemeinsame Ausflüge, Versammlungen taten ein übriges. Die Ortsgruppe wurde dem Verband gemeldet, und dann kam der erste, große Tag. Eine Versammlung, in deren Mittelpunkt ein Vortrag unseres Generalsekretärs

des Vater L. Esch S. J. stand, gab den Ausschlag. Viele Gäste, unsere Eltern und mehrere geistliche Herren waren zu diesem Abend erschienen, der von musikalischen und deklamatorischen Darbietungen umrahmt war. Der Vortrag unseres verehrten Führers, der die Zwecke und die Ziele Neu-Deutschlands mit passenden Worten und Darlegungen erläuterte und uns für sie begeisterte, brachte viele auf unsere Seite. Mancher, der bisher nur Mittläufer war, trat jetzt definitiv in unsere Reihen! Anzeigen und Verbandszeitschriften (Die Burg — Der Landwirt — Der Aufstieg) wurden bestellt. Es schlang sich allmählich, aber deutlich fühlbar das Band der Freundschaft um uns, das uns immer fester und fester verknüpft. Ausläufer nach allen Gegenden, ein Treffen mit den Gallenser Neudeutschen sorgten dafür, daß wir uns immer besser kennen lernten und die Interessen des einzelnen bekannt wurden. Dem besonderen Wunsch vieler Verbandsbrüder nachkommend, gründeten wir einen literarischen Zirkel, um uns vor allem in die katholische Literatur zu vertiefen, die uns ja auf den Genußorten vorkommen wird. Wir lesen zusammen Dante, und dieser große Mann einer großen Zeit gibt uns wieder etwas Gemeinsames. Wir sind nun nicht mehr durch die literarischen und anderen Vereine verschiedener Schulen getrennt, wir arbeiten auch nicht mehr für verschiedene Zwecke und Ziele; jetzt haben wir uns zusammengesunden, um gemeinsam der Förderung unseres Verbandes gerecht zu werden, die da lautet: Beschäftigt euch mit unserer schönen, katholischen Literatur! Immer werden wir zusammenhalten im Kampf für unser Volk, unser Vaterland und unsere Kirche! Auch wir in Leipzig hoffen, daß sich unsere Ortsgruppe in der Diaspora so entfalten wird, daß der Verband auf sie stolz sein kann. J. Kaufmann.

§ Leipzig-Süd, Connewitz, Katholischer Kirchenbauverein. Am 8. Juni 1921 hielt der neugegründete Kirchenbauverein Leipzig-Süd seine erste große, gutbesuchte Versammlung ab. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Haller, gab Herr Kaplan Johannes Bener einen Überblick über die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, damit in Leipzig-Süd katholischer Gottesdienst eingerichtet werden konnte. Ein Rückblick auf das bisher Erreichte berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Vater Erasmus Baummeister O. F. M. Halle, hielt dann eine weitläufige Rede, die gewaltige Begeisterung auslöste. Er führte unter anderem aus: In Leipzig-Süd hätte schon lange eine Kirche gebaut sein müssen. Was da verloren gegangen ist, läßt sich nicht so schnell wieder zurückgewinnen. Allgemein verbreitet ist der Wahn, der Mensch bedürfe nicht der Religion. Was ist ohne Kirche und Gott? Ja, es geht wohl aber es geht dem Abgrund der Hölle zu. Was ist ein Armer ohne Religion? Er schreit vor keinem Verbrechen zurück. Was ist ein Reicher ohne Religion? Ein Ausbeuter und Aufsteiger der Menschheit. Was ist ein Vater ohne Religion? Ein Nichts, das nur so häufig dem Unheil im Hause leuchtet. Was ist ein Sohn, eine Tochter ohne Religion? Ein Nagel am Sarg der Eltern. Wer keinen Glauben an Gott hat, verdient auch keinen von den Menschen. Die Religion weicht den Menschen und die menschliche Gesellschaft. Sie lehrt die unbedingten Kinder beten. Sie legt segnend den Sterbenden die Hände auf und erleuchtet ihnen ihre letzten Minuten. Sie eint, was die Natur getrennt hat, Fürst und Kettler. Es gibt kein Leben ohne Opfer, das Opfer steht Gottes Segen herab. Ein Opfer, bei dem die Engel des Himmels dienen, haben wir im hl. Messopfer. Es muß aber auch an geweihter Stätte dargebracht werden. Kein Mensch kann die Religion, die Eucharistie so unterdrücken, daß sie sich nicht nach außen fund gibt. Es gibt auf der Erde keine laune Herzensdrümmel ohne Nebenbuhler. Die beiden bauten die prächtigsten Tempel. Die beiden verehrten Gott in einem Tempel, der wegen seiner Schönheit zu den Wundern der Erde gerechnet wurde. Die beiden Ehrlichen kamen zusammen und lobten und priesen ihren Schöpfer und feierten gemeinsam das hl. Messopfer in Gollen und Grollen, abgeschlossen von der übrigen Welt. Was für die Glieder einer Familie das Elternhaus, was ist für die katholische Gemeinde die Kirche. Darum arbeitete jeder für das neue Gotteshaus mit Gottes Segen und frischen Kräften. Den Mut nicht haben lassen trotz mancher Enttäuschungen. Wir brauchen vor allem ein großes Vertrauen zum Herrgott, denn für ihn arbeiten wir. Ihm wollen wir ein Haus bauen, so wird er uns auch helfen. — Nachdem der Festakt sich beendet hatte, konnte man aus den anwesenden Reden eines Lehres aus der Rheinlands und aus Wittenberg erfahren, wie sehr die Worte des Vaters Erasmus allen aus dem Herzen gesprochen waren. Die beiden Herren berichteten die Connewitzer Broschüren des Jahres 1920 an dem Kirchenbau in Leipzig-Süd und verbrachten, in ihrer Heimat in diesem Sinne zu wirken. „Neu-Deutschland“ hatte sich bereit erklärt, durch musikalische Darbietungen den Abend festlich zu gestalten. Herr Schuldirektor Dr. Pabmann mit seinen Söhnen schuf für die tief erregenden Reden Stimmung und Behagen in den Herzen der Zuhörer und sorgte so um dem guten Gelingen des Abends wesentlich bei. 60 Teilnehmerinnen konnte der Kirchenbauverein als ersten Erfolg des Abends buchen.

§ Altmühlthal I. Sa. Ermöglicht nach dem Kriege tauben sich letzten Sonntag die katholischen Vereine der Gemalthen bei oberem Wolland aus Adorf, Aue, Auerbach und Altmühlthal in Gismanns Gasthof in Aigersgrün zu Fuß, mit der Bahn, mit Wägen und mit Motorrad zusammen. Da der Himmel in letzter Stunde ein Einsehen hatte und besseres Wetter laubte, war die Zahl der Erschienenen derart groß, daß sich der Saal als völlig unzureichend erwies. Herr Warrer Pfarrer Altmühlthal sprach beachtliche Worte, erbat sich rückblickend die Göttergötterkongresse vor dem Kriege und entwarf die Gedanken für fernere Zusammenkünfte. Wägen boten die der Kirchschöde, wie vor dem Kriege, in zwei Reihen, deren treibender Vortag erkennen ließ, daß der Krieg mit seinem zerstörerischen Einfluß völlig überwunden ist. Ein Maschinenorchester, dessen Leiter durchs Los bestimmt wurde, bildete den Abschluß. Ein heiliger Tanz, zuweilen durch heitere Vorträge unterbrochen, hielt alle bis zur Mitternacht in gemühter Stimmung beisammen. — In einer Besprechung der Vereinsvorsitzende wurde als Ort der nächsten Tagung Auerbach festgelegt. Es soll die Zusammenkunft zu einem Bezirkskatholikentag für das obere Wolland angehängt werden: Vormittags Festgottesdienst, voranschließend mit Weibe der neuen Orgel; am frühen Nachmittag kirchliche Musikaufführung der Göttergötter in Gotteshaus; am letzten Nachmittage Festversammlung mit je einem weltlichen Vortrag der Kirchschöde und Festrede eines auswärtigen Redners; zuletzt der gemütliche Teil.

Literatur

Stewart C. Bruce, Friedensland und Friedensverbrechen der Welt: 1. Weisheit zu gesunden M. 12.—, Hermann Bouffet, Verlag, Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 21.

Das Buch der Stunde! Denn nachdem Lloyd George in London gesagt hat, daß der Vertrag mit dem Neu-Deutschland keine Friedensverhandlungen mit der Forderung, Deutschland sollte die völlige moralische Verantwortung für den Krieg übernehmen. So wird die Schuldfrage tatsächlich zur deutschen Lebensfrage, zu der Frage, in der es sich um Sein oder Nichtsein handelt. Es ist von allerhöchster Bedeutung, wenn gerade in dieser Stunde ein freier Amerikaner das Wort ergreift, der als Kanadier von Haus aus Engländer, sowohl England wie Amerika in seinem Vater und in all seinen politischen Kämpfen kennt. Bruce hat sein Werk aus dem Gefühl heraus, daß es unerschwinglich für das Menschheitsgeschick sei, wenn durch den Versaillesvertrag ein Volk in einer Weisheit vergegeltet werde, wie es an Brutalität in der Geschichte kein Gegenbeispiel gibt. Aber nicht nur gegen die Entente soll und das mutige Buch eine Waffe sein, es soll bei und selbst die innere Einheitsfront und somit den Wiederaufbaugedanken stärken helfen.